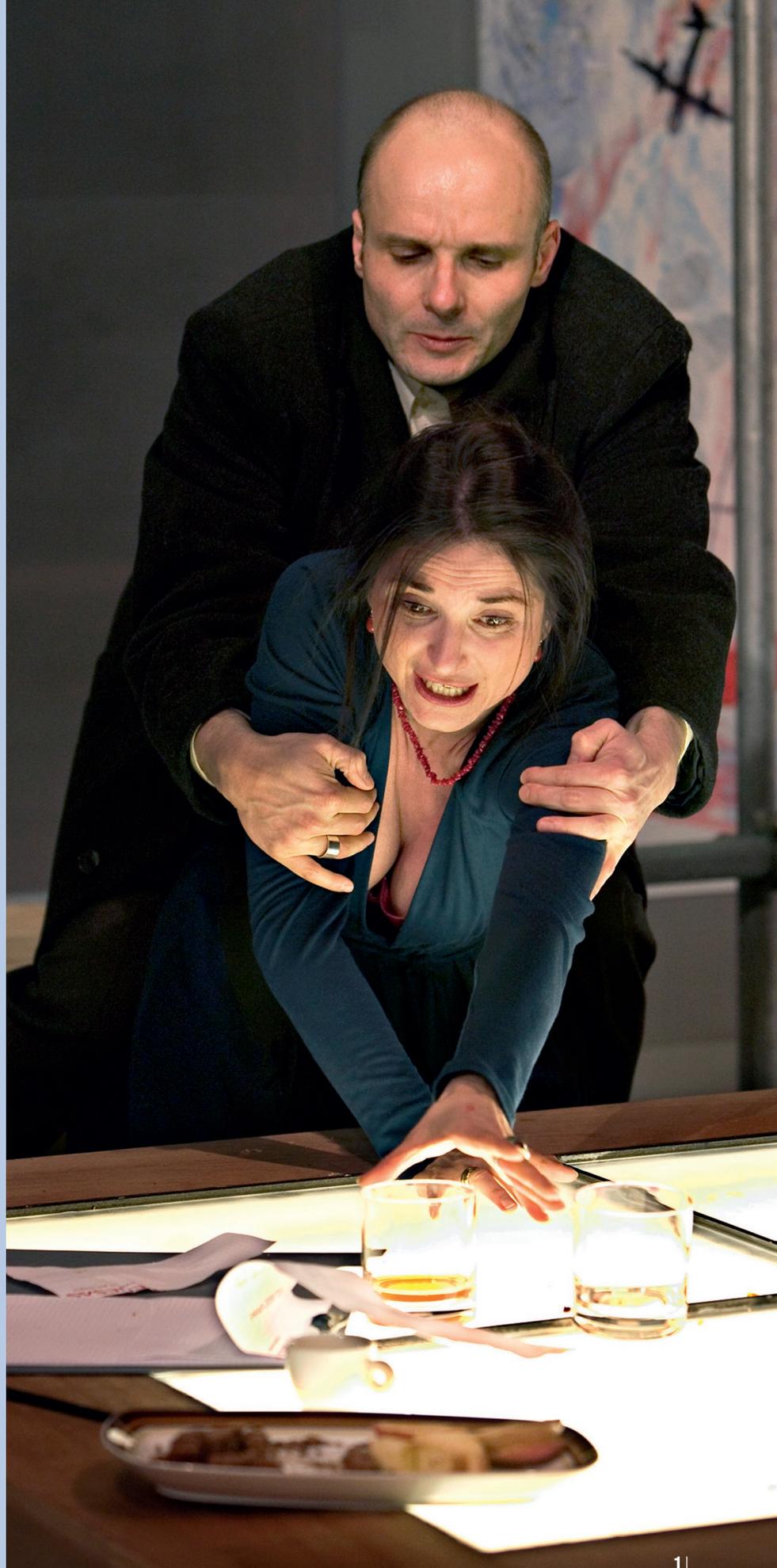


Zu Beginn einer aller Voraussicht nach wieder turbulenten Spielzeit – mit aufregenden Neustarts, allfälligen Katastrophenmeldungen und viel versprechenden Plänen zwischen Krise und Komik – wollen wir kurz innehalten und „das Fleisch“ der Theaterarbeit beschauen: das, was den Alltag der Theater mindestens ebenso stark prägt wie die vielbeachteten Premieren: das Repertoire. Wir sind dabei auf erstaunliche Unterschiede zwischen den Sparten gestoßen: Während im Schauspiel immer mehr neue Stücke immer schneller ins Repertoire vordringen, um dann ebenso rasch wieder zu verschwinden, steuert das Opernrepertoire zielstrebig seiner Musealisierung entgegen. Wobei die Gier aufs Neue im Sprechtheater bei näherer Betrachtung aber auch ihre speziellen Schattenseiten zeigt: Zweitaufführungen sind auch bei „etablierten“ Autoren ein seltenes Gut, manche haben mehr Auszeichnungen bei Wettbewerben erhalten als Inszenierungen eigener Stücke erlebt. Während im Tanz klassische Ballett-Choreografien und experimentelles Tanztheater in Zeiten von immer mehr freien Gruppen als Residenzkünstler an Staats- und Stadttheatern in einem spannenden Wechselverhältnis stehen. Weiterhin fragen wir im Schwerpunkt **Repertoire heute** nach Erfolg und Sinn historischer Operausgrabungen und bringen einen Praxisbericht aus dem Opernrepertoire.



Yasmina Rezas Erfolgsstück „**Der Gott des Gemetzels**“ wurde im Jahr 2006 in Zürich uraufgeführt und in derselben Spielzeit an sieben weiteren Bühnen gespielt; in der folgenden Saison lief es in 46 verschiedenen Inszenierungen auf deutschsprachigen Bühnen – und war damit natürlich das meistinszenierte Stück. Die Aufführungsgeschichte von „**Top Dogs**“, dem kritisch-komischen, aus heutiger Sicht vielleicht etwas harmlosen Manager-Enthüllungs-Stück des Schweizer Urs Widmer hatte da einen wesentlich gemächlicheren Verlauf. Das 1997 in Mülheim ausgezeichnete Drama wurde in der Spielzeit zuvor uraufgeführt und an einem weiteren Theater gespielt. In der folgenden Spielzeit wurde „Top Dogs“ achtmal gespielt und erreichte erst in seiner dritten Saison mit zweiunddreißig Inszenierungen seinen Höhepunkt, bevor es wieder stetig nach unten ging. In den 80er Jahren hingegen konnte die Erfolgsgeschichte eines Theatertextes noch wesentlich langsamer verlaufen. Patrick Süßkinds Monologstück „**Der Kontrabass**“ wurde 1981 uraufgeführt; und noch zehn Jahre später war es das am häufigsten inszenierte Drama im deutschsprachigen Raum.

Die Inszenierungsgeschichte der drei Stücke illustriert, dass im Theaterbetrieb eine immense Beschleunigung stattgefunden hat. „Der Gott des Gemetzels“ wurde in der letzten Spielzeit noch etwa zwanzigmal gespielt und ist in der nächsten Spielzeit noch siebenmal geplant. Dann dürfte es bald, zumindest für die nächsten Jahre, abgespielt sein. Die Beschleunigung geht also mit einer Verkürzung der Spielzeiten neuer Stücke einher.

Die Gier nach Neuem

In solch hohen Inszenierungsdimensionen wie Reza bewegen sich deutsche Kunststück-Autoren ohnehin nicht. Doch auch bei etablierten Dra-

matikern wie Roland Schimmelpfennig oder Dea Loher fällt das Tempo des Erfolgs und des folgenden Abfalls der Inszenierungszahlen auf: Schimmelpfennigs „**Die Frau von früher**“ wurde in der Uraufführungsspielzeit 2004/05 sechsmal inszeniert, dann siebenmal, eine Spielzeit später noch viermal, dann noch dreimal. Dea Loheres finstere Drama „**Das letzte Feuer**“ wurde 2007/08 in Andreas Kriegenburgs erfolgreicher Uraufführung gespielt und in der folgenden

Diese immense Produktivität ist keine Ausnahme mehr. Während Tankred Dorst in den 90er Jahren mit oft mehr als einem neuen Stück pro Jahr noch eine Ausnahme in der ambitionierten deutschsprachigen Dramatik darstellte, ist das heute bei gefragten Autoren die Regel. Auch relativ erfolgreiche Dramatiker wie Lutz Hübner und John von Düffel schreiben meist für mehr als eine Uraufführung pro Saison. Diese massive Produktivität ist nur möglich, weil die Stücke selten für eine länge-

DETLEV BAUR

Mehr, kürzer, schneller

Die Entwicklung des Schauspielrepertoires auf deutschsprachigen Bühnen in den letzten Jahren

Spielzeit fünfmal inszeniert, für die folgende Spielzeit ist es noch viermal vorgesehen. Abgesehen von Loher und Schimmelpfennig und den noch fast eine Generation älteren Botho Strauß und Elfriede Jelinek gibt es fast nur noch *junge* deutschsprachige Autoren. Die Absolventen von Studiengängen für Dramatik und frischgebackenen Preisträger der zahlreichen Nachwuchsautorenwettbewerbe werden oft auch schnell wieder vergessen. Die glücklichen Ausnahmen gelten schon nach einer beachteten Inszenierung als erfolgreich.

Doch auch bei diesen Jungstars sieht die Realität nach der Uraufführung nicht so glamourös aus. Dirk Lauckes Stück „**Alter Ford Escort dunkelblau**“ hat mit dem Kleist-Förderpreis 2006 und der Auszeichnung als Nachwuchsautor des Jahres 2007 bislang so viele Auszeichnungen wie Inszenierungen zu verzeichnen, für die folgende Spielzeit ist immerhin eine dritte Inszenierung geplant. Allerdings erfuhren in der Spielzeit 2007/2008 zwei weitere Stücke Lauckes ihre Uraufführung, ebenso in der darauf folgenden.

re Spieldauer als für 90 Minuten geschrieben sind. Neue Dramatik, sprich Uraufführungen, finden in der Regel in Studiobühnen mit wenigen Darstellern statt. Auch bezogen auf die Texte selbst lässt sich also von einer neuen Kürze der Dramatik reden.

Der Trend zur Schnelligkeit und Kürze ist verbunden mit einer Tendenz zur Gier nach Neuem, die sich in der stark gestiegenen Zahl an Uraufführungen, oft als Auftragswerke der Theater, widerspiegelt. Das bestätigt ein Blick auf die *Werkstatistiken* des Deutschen Bühnenvereins für die Spielzeiten zwischen 1991/1992 und 2007/2008. Besonders massiv fiel demnach der Anstieg der Uraufführungen aus: Wurden in der Spielzeit 1991/92 gerade 218 Dramen erstmals auf deutschsprachigen Bühnen gegeben, waren es 16 Jahre später 504, also mehr als doppelt so viele. Damit machten in der vorletzten Spielzeit Uraufführungen samt deutschsprachigen Erstaufführungen 18 Prozent der gespielten Schauspielwerke (und 12 Prozent der Aufführungen) aus.

Der Autor und Regisseur René Pollesch hat die Einmaligkeit von Inszenierun-

1 | Yasmina Rezas „Der Gott des Gemetzels“ 2008 am Kleinen Theater – Kammerspiele Landshut in der Regie Sven Grunerts. Mit Petra Einhoff und Andreas Sigrist als Ehepaar Reille.

gen und ihrer Texte von Anfang an zu einem Prinzip seiner Arbeit gemacht. Er schreibt bzw. entwickelt mit den jeweiligen Schauspielern die Texte für die nächste Inszenierung. Diese können zwar in Buchform nachgelesen werden, sind aber nicht für Nach-Inszenierungen durch andere Regisseure gedacht. Der Text ist also bei Pollesch eine Spielvorlage und erhebt nicht den Anspruch, ein zeitloses Drama zu sein. Damit vollzog er bewusst, was den meisten Jungdramatikern ohnehin in aller Regel droht. Für die neue Schnelligkeit des Sprechtheaters ist Pollesch (als Regisseur) auch insofern ein hervorragendes Beispiel, als, besonders in den ersten Jahren des Jahrtausends, die Schauspieler seiner Inszenierungen durch ein immenses Schnellsprechen an die Grenzen menschlicher bzw. deutscher Artikulationsfähigkeit kamen. Die Beschleunigung fand also auch auf der Bühne selbst statt.

Jugendlicher ist das Schauspiel auch durch sein in den letzten Jahren deutlich verstärktes Engagement für Kinder und Jugendliche geworden; so sind neue Sparten eingerichtet worden und Theaterpädagogen neu eingestellt worden. In der Spielzeit 2007/08 fanden sich unter den zehn meist inszenierten Stücken an neuen Stücken neben dem „Gott des Gemetzels“ nur zwei weitere Dramen: Kai Hensels „Klamms Krieg“ und Andres Veils „Der Kick“, also Stücke vor allem für Jugendliche.

Mehr Masse und Vielfalt

Bei einem Blick auf die Anzahl der (berücksichtigten) Bühnen und Aufführungszahlen in der *Werkstatistik* fällt zunächst die (vielleicht überraschende) Konstanz auf (von 79 000 Aufführungen für 1991/92 zu 77 000 für 2007/08). Die Zahl der Schauspiel-Inszenierungen ist im selben Zeitraum dagegen stetig und deutlich gestiegen, von 3801 auf 5891, also um ein Drittel. Überproportional stieg, wie oben gesehen, die Anzahl der Uraufführungen, nämlich etwa um

das Doppelte. Dagegen ging die Zahl der deutschsprachigen Erstaufführungen ausländischer Stücke von 92 in den Jahren 1991/92 auf 79 in der Spielzeit 2007/08 zurück. Die Schauspielhäuser produzieren also deutlich mehr und spielen viel mehr neue deutschsprachige Stücke. Das Interesse an neuen ausländischen Stücken ist dagegen leicht zurückgegangen, was umso schwerer wiegt, wenn man berücksichtigt, dass die Zahl der Produktionen ja gestiegen ist. Allerdings zeigt das Beispiel Yasmina Reza, dass die geringe Zahl an Uraufführungen nicht durchgehend eine geringe Präsenz neuer ausländischer Stücke auf den Bühnen bedeutet. Neben Reza prägten in den letzten Jahren die fremdsprachigen Autoren Eric Emanuel Schmitt, Jon Fosse und Neil LaBute die Spielpläne, ähnliches könnte für Tracy Letts bevorstehen. Mit ihrem eher traditionellen Stückaufbau bei gleichzeitiger Behandlung brisanter Themen stellen Letts und LaBute eine wichtige Bereicherung der Spielpläne dar.

Neben den Uraufführungen neuer Dramen haben bekanntermaßen in den letzten Jahren die Projekte der Theater, oft mit Laien, oft mit explizitem Bezug zur Stadt, auch in einer Spielstätte außerhalb des Theaters, deutlich zugenommen. (In der Werkstatistik schlägt sich das zwischen 1991 und 2007 in der Verdoppelung der Seitenzahl der Aufzählungen von „Collagen / Revuen“ nieder.) Zur Komplettierung des unüberschaubaren Reichtums – oder Durcheinanders – kommt noch, dass inzwischen fast jedes Theater zum Saisonstart-, -ausklang oder -höhepunkt ein eigenes Festival aufgelegt hat. In den letzten Jahren hat nicht nur die Masse an Inszenierungen deutlich zugenommen, sondern auch die Vielfalt und regionale Verankerung, ja Regionalisierung der Theater. Zugleich wird dieser Trend durch eine Zunahme von Kooperationen mit dem Austausch von Produktionen und einer ungebremsen Mobilität gefragter Regisseure konterkariert.

Kanon und Chaos

Neben neuen Stück und oft lokal verankerten Projekten sowie den populären Liederabenden für Schauspieler hat sich seit etwa zehn Jahren eine weitere Gruppe von Textvorlagen für das Schauspiel etabliert: Bühnenfassungen von Filmen und Romanen (siehe *DDB 6/2009*). Waren Dostojewski oder Thomas Mann 1991 allenfalls Autoren für szenische Lesungen, sind sie heute so etwas wie gestandene Dramatiker; der *Jungdramatiker* Ingmar Bergmann (der in der Spielzeit 2007/2008 mit vier Filmstücken in insgesamt sechs Inszenierungen gespielt wurde) war 1991 noch gar nicht existent. Der Roman wie Drehbuchautor Thomas Brussig ist längst einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Dramatiker, mit Aufführungszahlen, von denen die meisten Theaterautoren nur träumen können (2007/08 neun Inszenierungen von drei verschiedenen Vorlagen). Mit John Duffel und seiner Thomas-Mann-Bearbeitung „Die Buddenbrooks“ hat sich ein neuer Typ des Dramaturgen-Bearbeiter-Dramatikers etabliert.

Je nach Theater sind Filme und Romane inzwischen als eigenständige Kategorie des Repertoires (wie auch Uraufführungen, Projekte oder Klassiker) etabliert. Für die kommende Spielzeit plant das *Deutsche Theater* Berlin, – mit einem zeitgemäßen, aber auch nicht extrem ausgefallenen Spielplan – den Start der neuen Intendanz mit der Inszenierung einer Erzählung; auch steht eine Filmbearbeitung auf dem Plan. Das namensgleiche, wesentlich kleinere Schauspielhaus in Göttingen hat für die nächsten Monate sogar drei Romanbearbeitungen geplant und zwei Filmfassungen.

Der Erfolg dieser neuen und viel kritisierten Theatertextvorlagen aus Film und Roman könnte mit ihren *starken* Stoffen bei zuweilen auftretender Blutleere neuer Dramatik zu tun haben. Jedenfalls steht er für eine zunehmende

Konzentration auf große Namen (wie Yasmina Reza) angesichts einer immer unübersichtlicher werdenden Landschaft aus Einwegstücken und Einzelprojekten. In einer Zeit, in der viele Stadttheater sich ihres Namens besinnen und Theater für die jeweilige *Stadt* machen, sich verstärkt an Jugendliche wenden, Bürger einbinden und als mitspielende Laien auf die Bühnen holen oder mit Containern in die Vorstädte gehen, verbreiten andererseits große Namen eine neue Faszination oder Sicherheit. Und da die Dramatik gegenüber Film und Belletristik eher an Boden verloren hat und neue Dramen oft lokal beschränkte Ereignisse auf Studiobühnen bleiben, da also die gemeinsamen Schnittmengen im Repertoire in der deutschsprachigen Theaterlandschaft bei einer immer größeren und bunteren Masse geringer werden, bedienen Kafka oder Kaurismäki bildungsbürgerliche wie popkulturelle Bedürfnisse. Die Konzentration auf bekannte Namen deutet auf das Bedürfnis nach Orientierung mittels *Kanonisierung* im sonst unübersichtlichen Repertoire.

Junge Klassiker

Der Trend zur Kanonisierung spiegelt sich auch in der Stellung der klassischen Dramen im Gesamtrepertoire wider. Deutsche Klassiker von Lessing und Brecht oder Ibsen und Tschechow sind nicht nur nach wie vor fest etabliert, sondern haben auch in der zunehmenden Repertoire-Vielfalt nicht an Boden eingebüßt – ganz zu schweigen von Shakespeare. Ein Blick in der Werkstattstatistik zwischen 1991 und 2007 auf den „*Sommernachtstraum*“ bestätigt zwar den allgemeinen Trend, dass einzelne Inszenierungen kürzer laufen (in den 90er Jahren noch im Schnitt fünfzehnmals pro Inszenierung, im beginnenden Jahrzehnt noch 13,5-mal), dass aber pro einzelner Aufführung sogar etwas mehr Zuschauer den „*Sommernachtstraum*“ gesehen haben (von 350 zu 392 im Schnitt pro Jahrzehnt). Die

Zahl der Inszenierungen dieses Dauerbrenners ist deutlich von 23 im Schnitt auf 26 gestiegen, die Zahl der jährlichen Besucher von 118 000 auf 135 000. Der „*Sommernachtstraum*“ hat sich also keineswegs nur *gerade so* im Spielplan gehalten, sondern hat seine Position eher gestärkt. Die so genannten Klassiker scheinen überhaupt nicht vor einem Rückgang in der Gunst der Theatermacher bzw. des Publikums zu stehen. Wenn man zudem bedenkt, dass durch Film- und vor allem Romanvorlagen auf den Bühnen der Anteil von *Klassikern* (in einem weiteren Sinne) im Repertoire noch deutlich ausgeweitet wurde, haben sich etablierte Autoren auf den Schauspielbühnen gar noch breiter gemacht und damit auch ein deutliches Gegengewicht zur Diversifizierung und Regionalisierung gesetzt. Diese neuen Klassiker aus Film und Belletristik bedienen ideal die widerstrebenden Tendenzen der beschleunigten Schauspielwelt. Sie bieten sowohl Neues, Ungewohntes und vermitteln mit bekannten Namen zugleich die vermeintliche Geborgenheit klassischer Schriftsteller.

Regie provisorischer Texte

Die Beliebtheit von Roman- und Filmadaptionen sowie der Bühnen-Klassiker hängt – besonders von Frank Castorf befördert – mit der Vorliebe vieler prägender Regisseure für den freien Umgang mit bühnentechnisch betrachteten unfertigen Texten zusammen. Abgesehen von René Pollesch inszeniert praktisch jeder der bekannteren Regisseure auch klassische Theatertexte, einige wie Thalheimer oder Gotscheff sogar vornehmlich. Andere wiederum inszenieren regelmäßig klassische Dramen – und neue Stücke eines bestimmten Autors ihrer Wahl. Dea Loher mit Andreas Kriegenburg, Armin Petras mit seinem schreibenden alter Ego Fritz Kater, Nicolas Stemmann sowie Jossi Wieler mit Elfriede Jelinek, Dieter Dorn mit Botho Strauß, Sebastian Nübling mit Händl Klaus, außerdem bis vor kur-

zem Jürgen Gosch mit Yasmina Reza und Roland Schimmelpfennig sind Beispiele für die erfolgreiche regelmäßige Zusammenarbeit von Regisseuren mit Autoren, die diesen helfen, sich über das weite Feld von Gegenwartsdramatikern zu erheben. Ein Autor, der nicht solch einen prominenten (bzw. kongenialen) Uraufführungsregisseur hat, besitzt kaum Chancen, viel gespielt zu werden. Zu eng ist der Wettbewerb in einer auf Namen fixierten und ansonsten immer unübersichtlicheren Theaterlandschaft. Ausländische, meist angelsächsische Autoren traditionell gebauter Stücke haben bei prominenten Regisseuren, die einen persönlichen Stil entwickelt haben, kaum Chancen.

Andererseits zeigt der Blick auf die Regie, dass die Regionalisierung der Theater nur ein Teil der Realität ist. Denn immer stärker prägen nicht aus Deutschland stammende Regisseure das Sprechtheater. Mit Johan Simons wird im nächsten Jahr ein Niederländer Intendant der Münchner Kammerspiele, die vor einigen Jahren noch ein Hort traditioneller deutscher Hochkultur waren. Auch deutet sich an Häusern wie den Theatern Osnabrück oder dem Nationaltheater Mannheim an, dass die Theater in Zukunft stärker auf eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit (anfangs jungen) Autoren setzen könnten. Auch der Hausautor Philipp Löhle am Berliner Maxim Gorki Theater zeigt, dass sich Jungautoren und Projektarbeit vor Ort verbinden lassen – und dass das Nachspielen von Stücken als postuliertes Ziel der Schreibearbeit verloren gehen könnte.

Beschleunigung und Vielfalt des deutschsprachigen Schauspielrepertoires bieten also Chancen wie Gefahren. In den nächsten Jahren dürfte es darum gehen, die Vielfalt weiter mit Verbindlichkeit zu verknüpfen. Ein ausschließlich buntes Angebot wird nicht ausreichen, die Theater weiterhin im Zentrum der Städte zu platzieren.





PREMIEREN Oper

Die Zauberflöte

von Wolfgang Amadeus Mozart · 19. September 2009

Rigoletto

von Giuseppe Verdi · 21. November 2009 (WA)

Turandot

von Giacomo Puccini · 16. Januar 2010

Manon

von Jules Massenet · 6. März 2010

Don Pasquale

von Gaetano Donizetti · 29. Mai 2010

PREMIEREN Operette

Die Fledermaus

von Johann Strauß · 3. Oktober 2009

PREMIEREN Musical

Sweeney Todd

von Stephen Sondheim · 24. Oktober 2009

Anatevka

von Joseph Stein und Jerry Bock · 6. Februar 2010

Aida

von Elton John und Tim Rice · 8. Mai 2010

PREMIEREN Ballett

Das Tagebuch der Anne Frank

von Katharina Torwesten · 7. November 2009

Cinderella

von Sergej Prokoviev · 10. April 2010

PREMIEREN Schauspiel

Don Karlos

von Friedrich Schiller · 26. September 2009

Die zwölf Geschworenen

von Reginald Rose · 11. Oktober 2009 (WA)

Komödie im Dunkeln

von Peter Shaffer · 12. Dezember 2009

Frühlings Erwachen

von Frank Wedekind · 20. März 2010

Die Ziege oder Wer ist Sylvia?

von Edward Albee · 19. Juni 2010

PREMIEREN Junges Theater

König Drosselbart

Märchen nach den Gebrüdern Grimm · 14. November 2009

Die kleine Zauberflöte

nach Wolfgang Amadeus Mozart · 23. Januar 2010

Landestheater Coburg **Kartentelefon**
Schloßplatz 6 · 96450 Coburg **09561-89 89 89**
www.landestheater-coburg.de

Intendanz Detlef Altenbeck

DIE INSZENIERUNGEN DER SPIELZEIT 2009/10:

UNRUHIGE ZEITEN

*Ich verabscheue Leute, die sich
einen Hund halten. Die sind
Feiglinge, die nicht den Mut
haben, selbst zu beißen.*

AUGUST STRINDBERG

William Shakespeare **MACBETH**

Jon Fosse **ICH BIN DER WIND**

Colin Higgins **HAROLD UND MAUDE**

Bertolt Brecht **DIE HEILIGE JOHANNA**

DER SCHLACHTHÖFE / Albert Camus

DAS MISSVERSTÄNDNIS

Neil LaBute **IN EINEM FINSTEREN**

HAUS / Jürgen Hofmann **NOCH IST**

POLEN NICHT VERLOREN

Nach Georges Bizet und Prosper

Mérimée **CARMEN**

Ödön von Horváth **GLAUBE LIEBE**

HOFFNUNG / Tom Lanoye **ATROPA**

Anne Habermehl **LETZTES TERRI-**

TORIUM / Marius von Mayenburg

DER STEIN / Elser Ein Spaziergang

für Georg Elser / Tatjana Rese

HOPPLA, JETZT KOMM ICH!

Adam Long, Daniel Singer & Jess

Winfield **SHAKESPEARES SÄMT-**

LICHE WERKE (LEICHT GEKÜRZT)

SHOOT THE MOON Eine Nacht mit

Tom Waits / Sarah Ruhl **EURYDIKE**

Nach Wolf Erlbruch **FRAU MEIER,**

DIE AMSEL / Rodrigo Umseher

HANS UND GRETA / Strawinsky,

Ramuz **DIE GESCHICHTE VOM**

SOLDATEN / Horst Hawemann

TÜLLIKNÜLLIFÜLLI / Nach Anthony

Burgess **A CLOCKWORK ORANGE**

KASPARTOUT Auf der Suche nach

dem Schweizer Kaspar

Gertrud Pigor **sput & nik - acht**

Pfoten im weltall / Friedrich Schiller

die räuber -reloaded / jugendclub

theater konstanz **wir sind musketiere!**

Christiane Richers **das ist esther**

Otfried Preußler **das kleine gespenst**

Michael Helming **zombie 6.0**

Hartmut El Kurdi **angstmän**

Franz Kafka **der proceß**

SEIT 1697
theater
konstanz

INTENDANT
Prof. Dr. Christoph Nix
www.theaterkonstanz.de



THEATER BADEN-BADEN

PREMIEREN 09/10

01.10.2009 THEATER
SOPHOKLES
ANTIGONE

22.10.2009 THEATER
LYNN AHRENS / STEPHEN FLAHERTY
LUCKY STIFF

12.11.2009 THEATER
CAROLIN JELDEN
**FLORINO ODER DAS SCHNEEGLÖCKCHEN,
DAS NICHT BLÜHEN WOLLTE (UA)**

10.12.2009 THEATER
ALAN AYCKBOURN
FROHE FESTE

17.12.2009 THEATER
KRYSZTYAN TOMZEK
LETZTER VORHANG (UA)

14.01.2010 TIK
BRIAN DRADER
FRANK (UND FREI)

21.01.2010 THEATER
SAMUEL BECKETT
WARTEN AUF GODOT

04.03.2010 THEATER
ARTHUR MILLER
TOD EINES HANDLUNGSREISENDEN

01.04.2010 THEATER
BOTHO STRAUSS
**LEICHTES SPIEL
NEUN PERSONEN EINER FRAU**

15.04.2010 TIK
ANDRI BEYELER
**WIE IDA EINEN SCHATZ VERSTECKT UND
JAKOB KEINEN FINDET**

29.04.2010 THEATER
WILLIAM SHAKESPEARE
ROMEO UND JULIA

27.05.2010 THEATER
SIMON STEPHENS
ONE MINUTE

24.06.2010 THEATER
CARLO GOLDONI
DAS KAFFEEHAUS

THEATER BADEN-BADEN
INTENDANTIN: NICOLA MAY
TICKETSERVICE: TEL. 07221/93-2700
WWW.THEATER-BADEN-BADEN.DE

3 Ausgaben lesen, 29% sparen!

Jetzt
3x testen!



GRATIS



Theatermagazin
**die deutsche
bühne**

Das deutsche Theatermagazin für alle Sparten. Mit dem monatlichen Premierenspiegel, der jährlichen Spielplanvorschau und dem internationalen Festspielkalender.

... und als Geschenk das Hörbuch Oscar Wilde „Lord Arthur Saviles Verbrechen“ dazu.

BESTELLUNG

Ja, ich teste 3 Ausgaben DIE DEUTSCHE BÜHNE im Probeabo zum Preis von €15,- (statt €21,-) und spare 29%. Darüber hinaus erhalte ich das Hörbuch Oscar Wilde „Lord Arthur Saviles Verbrechen“ als Gratis-Geschenk.

Einfach in einen Briefumschlag oder per Fax an: 0511 400 04-170
Friedrich Berlin Verlag / Leserservice Die Deutsche Bühne /
Postfach 10 01 50 / 30917 Seelze / Deutschland

Bezugsbedingungen: Falls ich mein Probeabo nach Erhalt der 3. Ausgabe nicht innerhalb von 14 Tagen schriftlich kündige, erhalte ich DIE DEUTSCHE BÜHNE monatlich zum Preis von €74,- im Jahresabonnement inkl. Versandkosten. Schüler und Studenten zahlen €60,- inkl. Versandkosten (bitte Bescheinigung mitschicken). Die Kündigungsfrist beträgt dann sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums (Stand 2008).

Einfacher geht's im Internet:
www.ddb-magazin.de/8894

Liefer- und Rechnungsanschrift für das Probeabo **DIE DEUTSCHE BÜHNE**:

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

